

Heideggers Philosophie der Technik: Romantizismus, Mystik oder Poesis

Geacht college, beste medestudenten, familie, dames en heren,

De titel van mijn scriptie is "Heideggers Philosophie der Technik: Romantizismus, Mystik oder Poesis". Zoals u hieruit kunt opmaken, ben ik door de Examencommissie in de gelegenheid gesteld de scriptie in het Duits uit te werken. De Commissie heeft hiermee gehoor gegeven aan het feit, dat Heidegger een denker is die – wellicht als geen ander – een bijzondere bekwaamheid heeft ontwikkeld om in zijn moedertaal de oorspronkelijke, etymologische betekenis van woorden te herontdekken – ik zou bijna willen zeggen: te ontbergen – en dat vertalingen van Heideggers geschriften altijd het gevaar lopen, onnauwkeurig te zijn c.q. de pointe van Heideggers betoog te missen. Anderzijds ben ik ervan overtuigd, dat de filosofie er goed aan doet om de het feit dat we niet alleen in een pluriculturele, maar ook polyglote wereld leven, als verrijking – ook en vooral voor het denken – te omarmen.

Ich setze mich in meiner Arbeit mit Heideggers Technikphilosophie auseinander. Ich tue dies zunächst anhand der berühmten Aufsätze „Die Frage nach der Technik“, „Gelassenheit“ und „Die Kehre“, die Heidegger in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts veröffentlichte.

Heidegger fragt nach dem Wesen der Technik und prägt dabei Begriffe wie „herausforderndes Entbergen“, „Bestand“, „Bestellen“ und „Ge-stell“. Heideggers Diagnose unserer technischen Zivilisation ist von einer erstaunlichen – oder besser gesagt – erschreckende Aktualität. Das – wie er sagt – Rasen des Ge-stells, in dessen Wesensbereich das Richtige für das Wahre gehalten wird, macht uns blind für die darin lauenden Gefahren, und verschließt uns vor der Erkenntnis, dass kausal-instrumentelles Denken niemals eine Alternative zu „business-as-usual“ oder – wie Sloterdijk sagt – zum „kinetischen Grundprozeß der Neuzeit“, der „sich selbst verstärkenden Kinetik der Mobilmachung“ hervorbringen kann.

Heidegger betrachtet das Wesen der Technik als ein Seinsgeschick, dem wir uns nicht durch Willensakte entziehen können, dem wir aber denkend begegnen können. Er sagt: „Solange wir nicht denkend erfahren, was ist, können wir nie dem gehören was sein wird.“ Ich frage in meiner Arbeit: *Wie* können wir denkend erfahren, was ist – mit welcher Haltung können wir uns denkend – und handelnd – auf die Welt einlassen? Kann sich aus diesem „Denkend erfahren“ eine andere Praxis unseres Umgangs mit Welt und Technik ergeben?

Es bieten sich verschiedene Welt-Bilder und Haltungen an, die einer solchen veränderten Praxis entsprechen könnten. Dazu gehören – nach meinem Dafürhalten – Romantik, Mystik oder – ganz einfach – eine Wiederentdeckung der poesis, jenes Her-vor-bringens aus der Verborgtheit in die Unverborgenheit, in dem sich – in heideggerschen Termen – Welt ereignet. Ich versuche diese „möglichen Wege nach Heidegger“ mit Hilfe dreier zeitgenössischer Denker – Don Ihde, Koo van der Wal und Peter Sloterdijk – zu erkunden. Die Betrachtung dieser möglichen Wege führt mich zu einer abschließenden Reflektion über die Möglichkeit einer „poietischen Technik“.

Bevor wir uns auf diese Denk-Wege begeben, ist es notwendig zumindest einige Takte der heideggerschen Gedanken-Virtuosität zu Gehör bringen, einschliesslich einiger Aspekte einer Interpretation der genannten Werke des Meisters.

Heidegger prägt in „Die Frage nach der Technik“ den Begriff „Bestand“, als „die Weise in der alles anwest, was vom herausfordernden Entbergen betroffen wird“, sowie den Begriff „Ge-stell“ als „eine Weise des Entbergens, die im Wesen der modernen Technik waltet“ und zugleich auch „jener herausfordernden Anspruch, der den Menschen dahin versammelt, das

Sichentbergende als Bestand zu bestellen“. Da wir „im Wesensbereich des Gestells“ stehen, können wir keine Beziehung zum Wesen der Technik aufnehmen, wir können aber verstehen, dass auch das herausfordernde Entbergen ein Her-vor-bringen im Sinne der poiesis ist. Poiesis ist – Heidegger bezieht sich auf Plato – das Übergehen aus dem Nicht-Anwesenden in das Anwesende, aus der Verborgenen in die Unverborgenen, ähnlich wie dies auch in der Kunst oder in der Natur geschieht. Heidegger weist auch darauf hin, dass das – wie er sagt – Hervorbringen des Wahren in das Schöne, d.h. die poiesis der schönen Künste einst auch techne genannt wurde und spricht über eine – bei aller Grundverschiedenheit – Wesensverwandtschaft des künstlerischen Her-vor-bringens und des technischen Entbergens.

Das Ge-stell ist, als ein Versammelndes, welches den Menschen stellt, eine Schickung des Geschicks, welches den Menschen durchwaltet, ihm aber auch ermöglicht, sich dem Wesen der Technik zu öffnen. Heidegger beschreibt eine seltsame Spannung zwischen der Freiheit des Menschen als „Hörendem“ und dem auf den Weg des herausfordernden Entbergens geschickten Menschen.

Als Menschen sind wir als Hörende im Bereich des Geschicks frei, aber wir befinden uns zugleich in der Gefahr, das Unverborgene zu mißdeuten, d.h. das sich im Unverborgenen manifestierende Richtige für das Wahre zu halten. Wie befinden uns sogar in – wie Heidegger sagt – höchster Gefahr, sobald das Geschick in der Weise des Ge-stells waltet. Diese äußerste Gefahr besteht darin, dass das Ge-stell seinen eigenen Grundzug, nämlich das Entbergen, verbirgt, mit anderen Worten: es verbirgt dasjenige, worin sich Wahrheit ereignet.

Aber dennoch ereignet sich das Ge-stell, so wie jedes Geschick eines Entbergens aus dem Gewährenden und ist zugleich ein Gewährendes, da es dem Menschen jenen Anteil am Entbergen zuträgt, den das Ereignis der Entbergung braucht. Und dieses Gewährende, ist – so Heidegger mit Bezug auf Hölderlin – das Rettende, das selbst in der äußersten Gefahr des „Walten des Ge-stells“ „im Verborgenen wächst“. Mehr noch: wir können das „Rettende in seinem Wachstum hegen“: „Hier und jetzt und im Geringen“ und durch – was Heidegger nennt – besinnliches Denken.

Dieses besinnliche Denken kann uns helfen, der Technik gegenüber eine Haltung einzunehmen, die sich durch „Gelassenheit zu den Dingen“ und „Offenheit für das Geheimnis“ kennzeichnet. Es liegt nicht in der *Hand* des Menschen, das verborgene Wesen der Technik in der Unverborgenen des Ge-stells zu erkennen, sondern in seiner Gestimmtheit, als „Hörender“, anstatt als „Besteller des Bestands“. Um ein solches Wesensverhältnis zur Technik zu stiften, müssen wir zuerst – denkend – unser eigenes Wesen durchgründen. Erst wenn sich ein solcher Einblick ereignet und die Gefahr ans Licht kommt, kann sich die – wie Heidegger sagt – Kehre ereignen. Heidegger sagt: „Solange wir nicht denkend erfahren was ist, können wir nie dem gehören, was sein wird.“

Bevor ich mich der Frage nach dem „Wie“ dieses „Denkend erfahrens“ zuwende, möchte ich einen Gesichtspunkt meiner Interpretation des Denkweges Heideggers nennen. Heidegger – der dies vermutlich vehement verneinen würde – entwickelt eine – wie ich es nenne – „eigenartige Dialektik“, die in der „Frage nach der Technik“ unter verschiedenen Gesichtspunkten zutage tritt. Ich nenne hier einige dieser scheinbaren Widersprüche: der Mensch als vom Bestellen herausgefordert und Vollstrecker des Bestellens; die Grundverschiedenheit und zugleich Wesensverwandtschaft des künstlerischen Her-vor-bringens und des technischen Entbergens; das Geschick, das uns auf den Weg der Entbergung bringt, aber kein unabänderliches Schicksal ist; der im Ge-stell geborgene mögliche Aufgang des Rettenden einerseits und andererseits der dem Menschen gewährte Anteil am Entbergen den das Ereignis der Wahrheit braucht; und schließlich: techne ist poiesis, aber doch ganz anders.

Wie können wir denkend erfahren was ist? Welche Art von Denken ist das, dieses besinnliche Nachdenken, welches uns Heidegger empfiehlt?

Ist es ein Rückzug in die Romantik, die sich – so Ihde in seinem Essay „Deromantizing Heidegger“ – in der Vorliebe Heideggers für das Einfache, Ländliche, Unverdorbene, Folkloristische und – Ihde sagt es nicht mit diesen Worten, aber deutet es an – „Völkische“, und seiner Abneigung gegen moderne Groß-Technologie manifestiert? Kann Heidegger tatsächlich ein Hang zu einem mytologischem Romantizismus nachgesagt werden? Oder geht Ihdés Kritik nicht vielmehr am Kern der heideggerschen Unterscheidung vorbei, nämlich an dem zwingenden Charakter des herausfordernden Entbergens, mit seinen – wie wir inzwischen wissen – fatalen Folgen gegenüber einer dem menschlichen Maß angepassten Technik?

Die Frage die sich nichtsdestoweniger stellt, ist, inwieweit ein romantischer Blick auf die Welt – „indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn gebe“ (wie Novalis sagt) – geeignet wäre, „im Rasen des Ge-stells das Rettende im Geringen in seinem Wachstum zu hegen“ (so Heidegger). Bedeutet dies nicht auch im Gemeinen das Lichten des Heiligen und Erhabenen wahrzunehmen? Ist in Heideggers Frage nach der Technik ein mystischer Unterstrom erkennbar? Können wir Heideggers Verborgenheit mit einer mystischen Dimension des Seins gleichsetzen? „Offenheit für das Geheimnis“, bedeutet dies für Heidegger auch: Offenheit für das Göttliche, Heilige, Mystische, Transzendente; bedeutet dies auch eine Empfänglichkeit für verloren gewähnte existentielle Erfahrungen mit einer anderen, transzendenten Wirklichkeit, von der Van der Wal in seinem Werk „Die Umkehrung der Welt“ spricht?

„*Sein ist*“ – so Heidegger – „*das transcendens schlechthin*“, mit anderen Worten: Heideggers „Verborgenheit“ liegt nicht „auf der anderen Seite“. Sloterdijk bringt dies – in seinem Werk „Eurotaoismus“ – auf den Punkt, indem er vom „poietischen Typus vom Differenz mit der Welt“ spricht, „der im Wirklichen selbst die Spur sieht, die ins Freie zeigt“, im Gegensatz zur „metaphysischen Differenz mit der Welt, die auf transzendente Überwelten oder utopische Gegenwelten zielt.“

Aber kann es so etwas wie eine poietische Technik geben? Sloterdijk verneint dies zunächst, und Heidegger sucht das Rettende im Zweigespräch zwischen Denken und Dichtung. Er plädiert für ein – so Prins – „Abstand wahren von der Technik“ und sucht – wie auch andere Technikphilosophen – den „verborgenen Sinn der Technik“ und das „Geheimnis“ außerhalb der Technik. Aber er sagt auch: „Einstmals hieß techne auch das Hervorbringen des Wahren in das Schöne“, mit anderen Worten: auch techne ist eine Form der poiesis. Alles hängt davon ab, mit welcher Gestimmtheit wir uns der Technik, den technischen Artefakten, die Teil unseres Wesensraumes sind, öffnen. „Offenheit für das Geheimnis“ bedeutet: Offenheit *für das Geheimnis schlechthin*. „Hier und jetzt und im Geringen.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.